

archithese

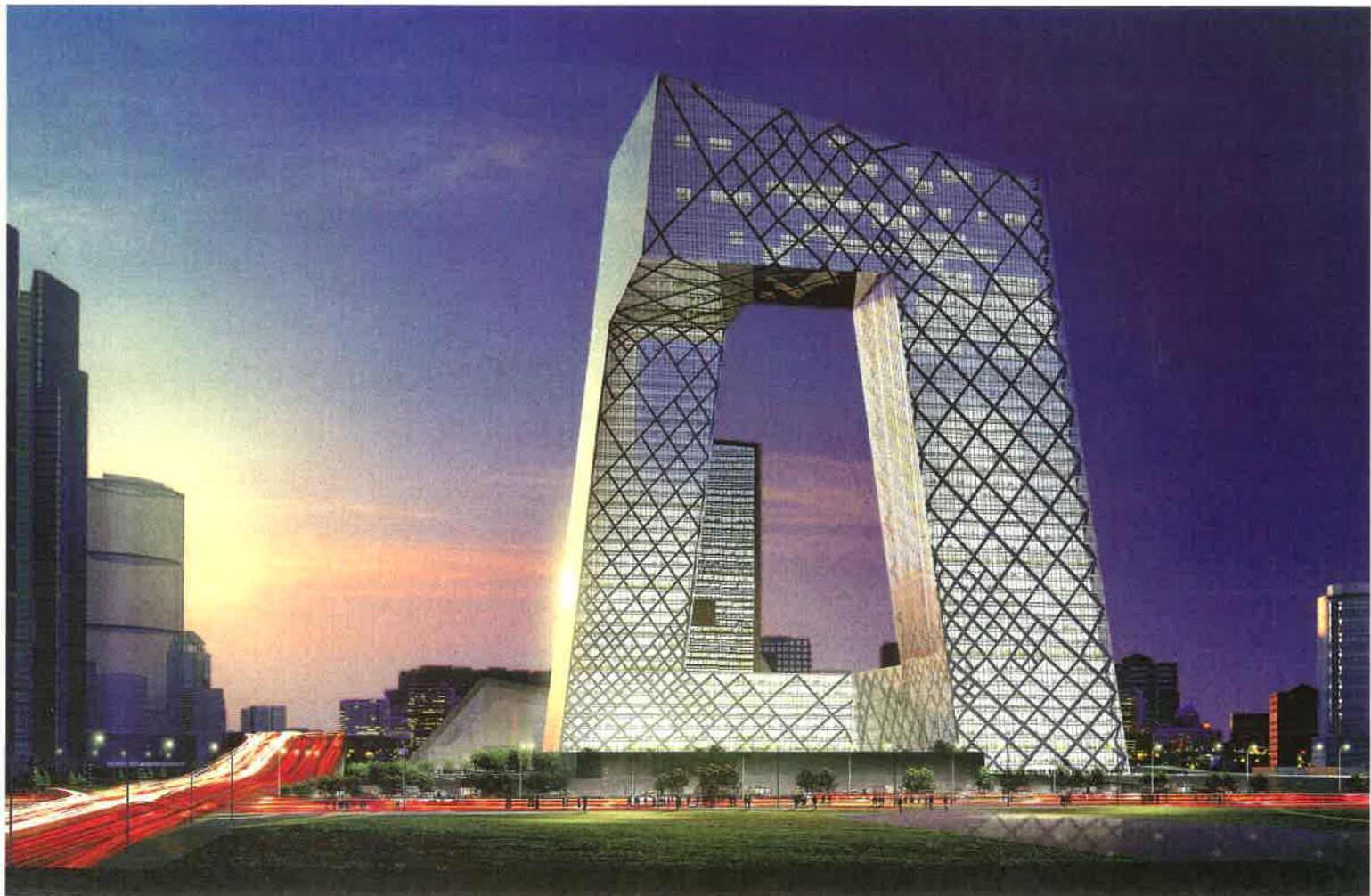
Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur
Revue thématique d'architecture

3.2003

Hochhäuser als urbane Zeichen
Höhenangst – Höhenrausch
Die komplexe Symbolik des Wolkenkratzers
Hochhausdebatte in der Schweiz –
Beispiele aus Basel, Zug, Zürich, Neuchâtel
Die Schweiz braucht keine Hochhäuser –
aber sie sind wünschenswert
Projekte in Frankfurt, Berlin und London
Daniel Libeskind und Ground Zero

Morger & Degelo und Marques **Messturm, Basel**
Giuliani Hönger **Fachhochschule Sihlhof, Zürich**

Hochhäuser Tours



Bauart Architekten: Tour OFS, Neuchâtel, 2000–2003 Wenn sie nicht von vornherein auf Ablehnung stossen, werden Hochhäuser gern als Motoren der Stadtentwicklung betrachtet. So auch in Neuchâtel, wo das Hochhaus des Bundesamtes für Statistik (Office fédéral de la statistique, OFS) soeben fertig gestellt wird. Mustergültig ist dabei die koordinierte Planung, welche ökologische, soziokulturelle und ökonomische Aspekte umfasst und als Partnerschaft von öffentlicher Hand und Privaten durchgeführt wird – ein Glücksfall, der vor allem dem Engagement der Architekten, dem Interesse der Stadt und dem Entgegenkommen der Bauherrschaft zu verdanken ist.

NEUCHÂTEL: EIN PRISMA FÜR DIE STADT



Text: Judit Solt

Fünfzehn oberirdische Geschosse oder fünfzig Meter Gebäudehöhe – das einzige Hochhaus in Neuchâtel's Zentrum weist vergleichsweise bescheidene Dimensionen auf. Im Kontext der beschaulichen Kantonshauptstadt ist diese Grösse jedoch nicht zu unterschätzen: Obwohl der Neubau noch nicht ganz fertig ist und der dazugehörige Aussenraum noch weitgehend von Baustelleneinrichtungen besetzt wird, stellt die Tour OFS eine überaus deutliche *landmark* dar. Das Hochhaus verdankt seine Existenz unter anderem auch dem Wunsch der Stadt, den Standort des benachbarten Bahnhofes zu signalisieren, dem etwas vernachlässigten Quartier Crêt-Traconnet einen neuen Entwicklungsschub zu ermöglichen und den angestrebten Aufschwung auch zu verkörpern. Dieser Vorstellung entsprechend wurde der Turm von Anfang an als urbaner Bezugspunkt konzipiert.

Besonders interessant ist dabei, dass die Funktion des Neubaus als Motor der Stadtentwicklung in diesem Fall nicht nur, wie vielerorts üblich, in architektonischer und wirtschaftlicher, sondern auch in politischer, sozialer und ökologischer Hinsicht verstanden wurde. Der Turm stellt keine punktuelle, hauptsächlich durch Prestigedenken und Bodenpreise ausgelöste Intervention dar, welche die Stadt nachträglich in ihre Entwicklungsstrategie integriert hätte; er ist Teil einer breit abgestützten, langfristigen Planung, der ein übergreifendes Leitbild zugrunde liegt.

Nachhaltige Entwicklung

Die eigentliche Planungsphase begann mit einem Wettbewerb, den das Berner Architekturbüro Bauart 1990 für sich entscheiden konnte. Zielsetzung war einerseits der Bau des OFS-Hauptgebäudes (realisiert zwischen 1992 und 1998), andererseits das Erarbeiten einer städtebaulichen Vision für den erweiterten Projektperimeter Bahnhof/Crêt-Traconnet: Das zentral gelegene und bestens erschlossene, von ehemaligen Industriebauten geprägte Gebiet sollte verdichtet und aufgewertet werden. Aufgrund des Siegerprojektes erstellte die Stadt 1994 das Planungsdokument *Neuchâtel à l'avenir. Objectifs d'aménagement et plan directeur de la ville de Neuchâtel* und die beiden Quartierpläne *Crêt-Traconnet Est* und *Crêt-Traconnet Nord et Ouest*.¹ Vorgesehen waren ein Bürohochhaus, welches als westlicher Annex des lang gestreckten OFS-Hauptgebäudes fungieren und zum Espace de l'Europe orientiert sein sollte, ein länglicher Baukörper längs der Gleise sowie Wohnbauten im östlichen Planungsbereich.

1998 initiierte Bauart eine Diskussion über die ökologisch und sozial nachhaltige Entwicklung des Planungsgebietes, an der sich der Bund (Bundesamt für Statistik), der Kanton und die Stadt Neuchâtel, akademische Kreise (Universität Neuchâtel, ETH Lausanne), die Schweizerischen Bundesbahnen und private Investoren beteiligten. Daraus resultierte 2000 die Gründung von Ecoparc, einer Vereinigung zur Förderung der nachhaltigen baulichen Entwicklung. Das gesamte Planungsgebiet wird als entsprechendes Pilotprojekt behandelt: Ökologische, soziokulturelle und ökonomische Aspekte sollen sowohl auf der Ebene der einzelnen Bauten als auch in deren

Zusammenspiel untereinander und mit der Stadt optimiert werden. Einige Kriterien sind: verdichtetes Bauen, Synergien zwischen bestehenden und Neubauten, gemeinsame Infrastrukturen, Optimierung des Verhältnisses von Nutz- und Funktionsfläche, Flexibilität in der Nutzung, Verringerung des Energiebedarfs, Reduktion der Unterhaltskosten, Materialwahl aufgrund positiver Ökobilanz, optimales Arbeits- und Wohnumfeld, öffentliche und private Begegnungsräume. Der Turm profitiert als zweiter realisierter Bau von den Erfahrungen, die in diesem Bereich für das OFS-Hauptgebäude erarbeitet wurden, wartet aber auch mit einigen spezifischen Neuerungen auf.

Bezug zur Landschaft

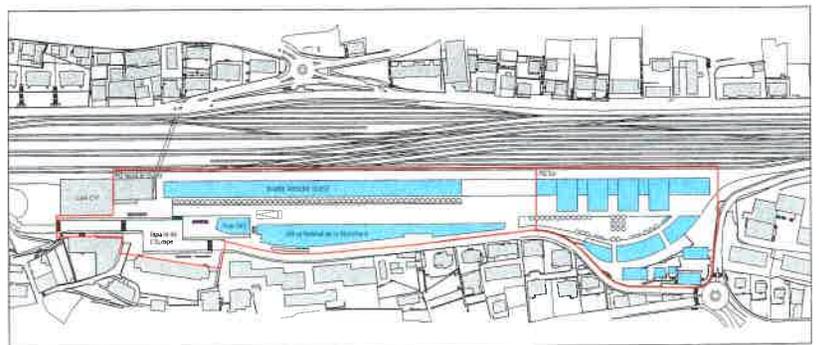
Das Hochhaus hat eine prismatische Volumetrie, die auf einem länglichen, sechseckigen Grundriss beruht. Die Nord- und die etwas kürzere Südfassade sind parallel, im Osten und im Westen treffen die Fassadenebenen in unterschiedlichen Winkeln aufeinander. Dadurch erscheint das Gebäude, dessen Proportionen wegen der limitierten Höhe etwas gedrun-gen sind, schlanker und dynamischer; gleichzeitig können die in unterschiedlichen Winkeln abgeschrägten Fassaden differenziert auf die jeweilige Umgebung reagieren.

Der Turm steht parallel zu den Gleisen und unterstreicht deren Geometrie ebenso wie das längliche Hauptgebäude, dessen Auftakt er bildet. Gleichzeitig verweist er auf die künstliche Topografie des Ortes: Um die Eisenbahnlinie und den Bahnhof am steilen Hang verwirklichen zu können,

1 **Ansicht von hinten; rechts befinden sich die Bahngleise**
(Computersimulation Bauart)

2 **Ansicht vom Hang zum See hin**
(Computersimulation Bauart)

3 **Situation**
Eingezeichnet ist auch das Gebiet der beiden Quartierpläne *Crêt-Traconnet Est* und *Crêt-Traconnet Nord et Ouest*.



wurde im 19. Jahrhundert der ehemalige Hügel Crêt-Taconet planiert. Das daraus resultierende, längliche Plateau bildet eine der wenigen wirklich waagrechten Flächen in diesem Stadtteil, und der Espace de l'Europe hat daher nicht nur dank der Nähe des Bahnhofs ein gewisses Repräsentationspotenzial. Dennoch ist hier eine Plattform entstanden, die sich trotz aller Künstlichkeit ganz selbstverständlich in die natürliche Topografie einfügt: Die Bahntrasse schlängelt sich wie eine Höhenlinie dem Hang entlang, parallel zum Tal und zum Neuenburgersee, und das längliche Plateau verdeutlicht die Dynamik der Landschaft.

Die neuen Quartierpläne und das Hochhaus ordnen sich dieser Logik unter; die ausgesprochen glückliche Setzung des Turms trägt zur Klärung – und Inszenierung – der Situation bei. Der Neubau bringt Topografie und Stadt gleichsam auf den Punkt: Seine Ausrichtung unterstreicht diejenige des Tals, seine Höhe entspricht (leider nur fast) der höchsten Bebauungsgrenze am Berghang, und durch das Abfallen des Geländes zum See hin wirkt er auf der Südseite viel höher, als er in Wirklichkeit ist. Die Aussicht ist entsprechend spektakulär; der Blick nach Osten und Westen ins Tal hinein dürfte, im Gegensatz zur ebenfalls beeindruckenden Seesicht, in der Stadt einzigartig sein.

Öffentliche und private Innenräume

Zum Espace de l'Europe präsentiert der Turm keine Front, sondern eine Ecke. Die abgeschrägte Fassade leitet den Besucher zur Südseite hin, von wo der Eingang des Hauptge-

bäudes sichtbar wird (als Haupteingang des Ensembles gekennzeichnet durch das Vorspringen des flachen Gebäudevolumens und durch eine repräsentative Rampe). Auch den Turm betritt man von dieser Seite aus. Das Erdgeschoss besteht aus einem zweigeschossigen, nach Süden und zum Espace de l'Europe orientierten Raum, sowie aus Administrationsräumen auf der Nordseite. Als Verlängerung des öffentlichen Platzraumes soll es dem Publikum zugänglich gemacht werden: Das für öffentliche Bauten vorgeschriebene Kulturprozent wird, die Genehmigung des vorliegenden Konzeptes vorausgesetzt, nicht wie üblich einem Kunstwerk, sondern dem Betrieb eines der Kultur gewidmeten Raumes zugute kommen. Geplant ist ein Ausstellungsraum, wo sich verschiedene Museen, Gemeinden und Institutionen vorstellen und kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden können – ein angesichts der allgegenwärtigen Kommerzialisierung und Privatisierung des öffentlichen Raumes erfreuliches Vorhaben.

Das überhöhte Attikageschoss war ursprünglich als Restaurant konzipiert und sollte ebenfalls der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Wegen des als zu hoch eingeschätzten finanziellen Risikos wurde diese Idee bedauerlicherweise fallen gelassen; die Attika dient als Sitzungsgeschoss des Bundesamtes für Statistik, kann aber für diverse Veranstaltungen an Dritte weitervermietet werden.

Sämtliche Normalgeschosse enthalten Büros des Bundesamtes für Statistik. Das Treppenhaus und die Lifte sind wie die Büros an der Fassade platziert; der Eingangsbereich wird jeweils durch einen innen liegenden, dreieckigen Sanitärblock gegliedert. Der innere Erschliessungsgang verläuft der Länge des Gebäudes nach; er ist wegen der relativ kleinen Bautiefe eher knapp bemessen, wirkt aber dank seiner bewegten Geometrie und den Öffnungen an beiden Enden deutlich grösser. Die zum Espace de l'Europe orientierte, besonders prominente Ecke wurde als Sitzungsraum für die Mitarbeitenden offen gelassen.

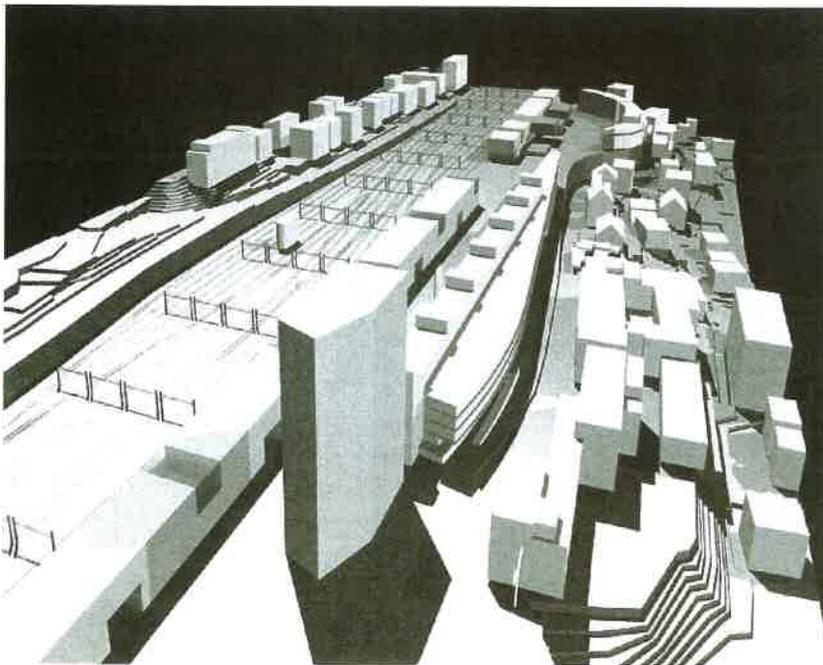
Natürlich gelüftetes Prisma

Die Tragkonstruktion des Hochhauses besteht aus den üblichen vorgespannten Betondecken, vorgefertigten Betonpfeilern und Wandscheiben aus Ortbeton; die Einteilung in Büros basiert auf einem Achsmass von 1,25 Metern und erfolgt mit Gipswänden. Der Innenausbau ist elegant und zurückhaltend: Sichtbetonwände und dunkel eingefärbter Zementboden in den Erschliessungsbereichen, weisser Verputz und Parkett in den Büros und feingliedrige, schwarze Fensterprofile aus einbrennlackiertem Stahl.

In den vertikal gegliederten Fassaden wechseln sich verglaste und verputzte Flächen ab. Dieses Muster mildert optisch die Breite des Turms, insbesondere in der Nordfassade, und lässt das Gebäude schlanker erscheinen – ein Effekt, der die Wirkung der abgewinkelten Fassaden verstärkt. Über der gesamten Fassade zieht sich in einem Abstand von achtzig Zentimetern eine zweite, äussere Glashaut, auch sie gehalten von schwarzen Stahlprofilen: Je nach Lichteinfall und Blickwinkel wirken die verschiedenen Oberflächen des Hochhau-

4 Situation, vom Espace de l'Europe aus betrachtet

5 Querschnitt 1:1000, Grundrisse 1:500 Attikageschoss, 5. Obergeschoss, 2. Obergeschoss, 1. Obergeschoss, Erdgeschoss



4

ses transparent, opak oder spiegelnd, so dass es immer wieder unterschiedliche Formen anzunehmen scheint. Auch diese Wirkung wird durch die Abschrägung der Fassaden unterstützt; das Volumen bricht und streut das Licht wie das Prisma, dessen Form es hat.

Die doppelte Fassade dient indes vor allem als klimatische Pufferzone. Um einen Kamineffekt über die ganze Höhe des Gebäudes zu vermeiden und in allen Geschossen gleiche klimatische Verhältnisse sicherzustellen, unterteilen geschossweise angeordnete horizontale Flächen, die auch als Wartungs- und Reinigungsplattform dienen, den Raum zwischen Aussen- und Innenfassade. Jeweils auf Boden- und Geschosshöhe befinden sich in der äusseren Glashaut Klappen, mit denen der Luftstrom reguliert werden kann; gesteuert werden sie automatisch über eine Meteostation auf dem Dach. Eine minimale Lüftung auch bei geschlossenen Klappen garantieren zwei Zentimeter breite, offene Fugen zwischen den Glasplatten; die Fenster der Büros können von innen individuell geöffnet werden.

Das Hochhaus erfüllt den Minergiestandard, ist aus schadstoffarmen Materialien mit günstiger Ökobilanz gebaut und bietet ökologisch optimierte Arbeitsplätze – und es tut dies pragmatisch, ohne grosse Gesten und ohne aufdringliche Öko-Ästhetik, mit Eleganz und nüchterner Selbstverständlichkeit. Auch hier manifestiert sich die Kombination von Sensibilität und Sachlichkeit, die das ganze Hochhaus von der Volumetrie über die Nutzung bis hin zu den formalen und technischen Details beharrlich prägt: Die Tour OFS ist ein Gebäude, bei dem sich der zweite Blick auf jeden Fall lohnt.

Anmerkungen

¹ Ebenfalls 1994 entstand der *Plan directeur communal et objectifs d'aménagement*; parallel dazu wurden Workshops mit vier eingeladenen Architekturbüros zu möglichen Zukunftsszenarien für das Bahnhofsviertel durchgeführt. Beides prägte den 1998 definierten *Plan et règlement d'aménagement communal*, der unter *Plan des règles urbanistiques* die Erstellung von fünf möglichen *landmarks* auf dem Gemeindegebiet vorsieht. Das OFS-Hochhaus ist einer von diesen.

Architekten: Bauart Architekten, Bern/Neuchâtel; Mitarbeit: Pascal Brander, Peter Brunner, Willi Frei, Regula Moser, Patrick Remund, Yorick Ringeisen; Tragwerksplanung: GVH, St. Blaise; Bauphysik/Energiekonzept: Sorane, Lausanne; Auftraggeber: Bundesamt für Bauten und Logistik; Benutzer: Bundesamt für Statistik

